

Machen Gelegenheiten Raucher?

Theoretische und empirische Analysen der Beziehungen zwischen Self-Control, Ressourcen und dem Genuß von Tabakwaren

von Stefanie Eifler

Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung wird eine aus der „General Theory of Crime“ von Gottfredson/Hirschi (1990) abgeleitete These am Beispiel des Konsums von Tabakwaren empirisch analysiert. Konkret geht es um die Frage, ob das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control bei Vorliegen von Gelegenheiten zum Tabakkonsum mit dem jeweiligen Ausmaß desselben assoziiert ist. Die Daten wurden im Rahmen einer schriftlichen Befragung von 837 Erwachsenen im Alter von 18 bis 66 Jahren erhoben. Die Datenanalyse erfolgte mit dem Verfahren der einfachen Korrespondenzanalyse. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, daß die vermutete Wechselwirkung von Self-Control und Gelegenheiten nicht nachgewiesen werden kann. Entgegen der Erwartung scheint ein intensiver Tabakkonsum in erster Linie mit der Wahrnehmung eines Mangels an ökonomischen Ressourcen zusammenzuhängen.

Abstract

In this study a hypothesis drawn from Gottfredson/Hirschi's „General Theory of Crime“ (1990) is tested using tobacco smoking as an example. The report starts from the idea that low self-control in interaction with opportunities is associated with a high level of cigarette consumption. Data were collected in a survey which was carried out with 837 adults aged 18 to 66. A simple correspondence analysis leads to the result that low self-control in the presence of opportunities is not related to a high level of tobacco smoking. Contrary to the assumptions of the general theory, strong cigarette smoking seems to be associated with a perception of economic deprivation.

Den Ausgangspunkt der vorliegenden Studie bilden bisherige theoretische und empirische Analysen im Kontext der 1990 von Gottfredson/Hirschi formulierten „General Theory of Crime“ – hier genannt „Self-Control-Theorie“.

Die Self-Control-Theorie ist bereits verschiedentlich Gegenstand empirischer Untersuchungen gewesen. Auffällig und möglicherweise problematisch ist aller-

dings, daß diesen Studien jeweils unterschiedliche Lesarten der von Gottfredson/Hirschi (1990) vorgetragene theoretischen Überlegungen zugrundeliegen.

Manche Studien begreifen es als die zentrale Annahme des Ansatzes, daß das im Rahmen der Self-Control-Theorie entwickelte Konzept Self-Control als einzige relevante Einflußgröße mit einer Vielzahl krimineller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen in Verbindung steht. Untersuchungen, die die These eines solchen direkten Effekts von Self-Control analysieren, wurden für unvorsichtige Verhaltensweisen (Arneklev u.a. 1993), für kriminelles Verhalten (Grasmick u.a. 1993), für das Autofahren unter Alkoholeinfluß (Keane/Maxim/Teevan 1993) und für gesundheitsrelevantes Verhalten (Eifler 1997a) vorgelegt. Im allgemeinen fand sich in diesen Untersuchungen Unterstützung für die These, daß das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control in direkter Beziehung zu den genannten Verhaltensbereichen steht. Je geringer also die Ausprägung im Merkmal Self-Control ist, desto häufiger wurde die Ausführung unvorsichtiger Verhaltensweisen berichtet (wie etwa Glücksspielen in der Studie von Arneklev u.a. 1993), desto häufiger geben Personen an, strafrechtlich relevante Verhaltensweisen gezeigt zu haben (wie etwa Gewalthandlungen oder Diebstahl in der Studie von Grasmick u.a. 1993 und Autofahren unter Alkoholeinfluß in der Studie von Keane/Maxim/Teevan 1993), und desto seltener berichten Personen, gesundheitsdienliche Aktivitäten an den Tag gelegt zu haben (wie etwa die Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen in der Studie von Eifler 1997a).

Andere Studien begreifen es demgegenüber als die zentrale Annahme der Self-Control-Theorie, daß das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control nicht direkt, sondern nur bei Vorliegen von Gelegenheiten zu einer Vielzahl krimineller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen führt. Untersuchungen, in denen die These einer solchen Interaktion von Self-Control und Gelegenheiten empirisch analysiert wird, liegen mit den Forschungsarbeiten von Grasmick u.a. (1993) und Longshore/Turner (1998) über strafrechtlich relevante Verhaltensweisen vor. Da allerdings das Konzept der Gelegenheiten im Rahmen der Self-Control-Theorie nur sehr unpräzise bestimmt ist, finden sich unterschiedliche Explikationen bzw. Operationalisierungen dieses Konzepts bzw. dieser Variablen in den beiden genannten Studien; ein Vergleich der Analyseergebnisse ist damit nicht möglich. In der Studie von Grasmick u.a. (1993) fand sich lediglich im Falle von Betrugshandlungen Unterstützung für die These, daß Self-Control in Interaktion mit Gelegenheiten das Ausmaß der Ausführung von Betrugshandlungen erklärt. Allerdings fanden sich in dieser Studie jeweils direkte Einflüsse von Gelegenheiten und Self-Control auf Diebstahl und Gewalthandlungen. Die Untersuchung von Longshore/Turner (1998) führte zu dem Ergebnis, daß Self-Control in Interaktion mit Gelegenheiten zwar Betrugshandlungen, nicht jedoch Gewalthandlungen erklärt.

Andere Studien im Kontext der Self-Control-Theorie haben sich mit der Frage der Abgrenzung des Ansatzes zur Theorie der Differentiellen Assoziationen beschäftigt. Dabei stand die Überlegung im Mittelpunkt, daß im Rahmen der Self-Control-Theorie Einflüsse sozialer Strukturen und Prozesse auf das Ausmaß krimi-

neller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen bestritten werden, es allerdings aus der Perspektive der Theorie der Differentiellen Assoziationen fraglich ist, ob derartige Wirkungszusammenhänge überhaupt aus der Analyse abweichenden Verhaltens ausgeschlossen werden können. Insbesondere die im Kontext der Theorie der Differentiellen Assoziationen spezifizierte Annahme, daß das Verhalten von Personen maßgeblich von Bezugspersonen und Bezugsgruppen beeinflußt wird, konnte nicht zurückgewiesen werden (vgl. für den Konsum alkoholischer Getränke die Studie von Eifler 1997b und für den Konsum von Tabakwaren die Studie von Eifler 1997c).

Angesichts dieser Mixtur vorliegender Lesarten und Forschungsergebnisse im Kontext der Self-Control-Theorie soll in der vorliegenden Studie nun die These einer Interaktion von Self-Control und Gelegenheiten am Beispiel des Konsums von Tabakwaren theoretisch und empirisch analysiert werden.

1. Zur Analyse des Tabakkonsums aus der Perspektive der Self-Control-Theorie¹

Die theoretische Analyse abweichenden Verhaltens im Rahmen der Self-Control-Theorie nimmt ihren Ausgangspunkt von einer wesensmäßigen Bestimmung des Erklärenden. Auf der Grundlage dieser wesensmäßigen Bestimmung ist es möglich, auch Verhaltensweisen wie den Konsum von Tabakwaren aus der Perspektive der Self-Control-Theorie zu analysieren. Um dies zu verdeutlichen, widmen sich die folgenden Ausführungen zunächst der Frage nach dem Wesen abweichenden Verhaltens.

Bei der Beantwortung dieser Frage greifen die Autoren der Self-Control-Theorie auf die Überlegungen Benthams (1970; orig. 1789) zurück, dessen Ansatz heute der sogenannten klassischen Kriminologie zugeordnet wird: Das Menschenbild der klassischen Kriminologie geht von der Prämisse aus, daß menschliches Handeln in seiner intentionalen Struktur stets auf die Maximierung von Nutzen ausgerichtet ist und damit immer als das Resultat des Bestrebens anzusehen ist, „pleasure“ zu erzielen und „pain“ zu vermeiden. Die intentionale Struktur abweichenden Verhaltens ist grundsätzlich mit derjenigen nicht-abweichender Verhaltensweisen identisch; beide werden von Akteuren gezeigt, weil diese darin eine Möglichkeit der Nutzenmaximierung sehen. Abweichende Verhaltensweisen zeichnen sich allerdings – so Bentham – dadurch aus, daß sie eine besonders rasche Bedürfnisbefriedigung ermöglichen sowie relativ leicht und ohne größere Anstrengung auszuführen sind. Die Qualität der Abweichung bestimmt sich ausdrücklich nicht über diese Eigenschaften der jeweiligen Verhaltensweisen, sondern lediglich über einen vorgängigen moralischen Rahmen, innerhalb dessen bestimmte Verhaltensweisen als unerwünscht definiert und mit negativen Sanktionen belegt werden.

Bentham (1789) beschäftigte sich in seinen Arbeiten insbesondere mit der Funktion negativer Sanktionen im Hinblick auf eine Verhinderung abweichenden Ver-

haltens und entwickelte in diesem Zusammenhang eine Typologie negativer Sanktionen. Konkret werden politische, soziale, physische und religiöse Sanktionen voneinander unterschieden. Die Autoren der Self-Control-Theorie greifen diese Unterscheidung auf und definieren entsprechend vier Klassen abweichenden Verhaltens, die sodann den Bereich des im Rahmen der Self-Control-Theorie zu Erklärenden abstecken. Die erste Klasse abweichenden Verhaltens bilden Verhaltensweisen, die strafrechtlich sanktioniert werden und als Verbrechen im üblichen Sinne aufzufassen sind, wie etwa Ladendiebstahl oder Betrug. Die zweite Verhaltensklasse bilden sozial negativ sanktionierte Verhaltensweisen, d.h. Verhaltensweisen, die bei anderen auf Mißfallen stoßen, weil sie von Soll-Normen abweichen, beispielsweise das Vergessen von Hausaufgaben oder ähnlichen Verpflichtungen. Die dritte Klasse abweichenden Verhaltens umfaßt verschiedene Formen rücksichtslosen, leichtsinnigen oder fahrlässigen Verhaltens, Verhaltensweisen also, bei denen Akteure möglicherweise negative Konsequenzen in Form von Schädigungen an Leib und Seele hinnehmen müssen, etwa Verletzungen bei einem Autounfall infolge allzu riskanter Fahrweise. Die vierte Verhaltensklasse bilden schließlich sündhafte Verhaltensweisen, also Verhaltensweisen, die gegen religiös normierte Standards verstoßen und in der Folge für den betreffenden Akteur mit Gewissensqualen verbunden sind.

Gottfredson & Hirschi (1990) thematisieren nun allerdings nicht – wie Bentham – in erster Linie die Funktionen negativer Sanktionen, sondern stellen die Feststellung, daß die Möglichkeit einer raschen Bedürfnisbefriedigung in Verbindung mit einem gewissen Risiko längerfristig negativer Konsequenzen als vorrangiges Merkmal bzw. als das Wesen aller der in den vier genannten Verhaltensklassen zusammengefaßten Verhaltensweisen aufzufassen ist, in den Mittelpunkt ihrer weiteren theoretischen Analyse.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen wesensmäßigen Bestimmung derjenigen Verhaltensweisen, die potentiell das Explanandum der Self-Control-Theorie umfassen, ist es nunmehr möglich, auch den Konsum von Tabakwaren als ein zu erklärendes Verhalten hier einzuführen². Der Konsum von Tabakwaren ist ein Verhalten, das wegen der entspannenden Wirkung der Substanz Nikotin eine kurzfristige Maximierung von Nutzen ermöglicht, jedoch langfristig eventuell mit hohen Kosten in Form von Störungen des gesundheitlichen Wohlbefindens verbunden ist (Berkman/Breslow 1983; Ciraulo/Shader 1991; Kronenfeld 1988; Lemke/Laaser 1986; Schaefer 1979). Damit ist der Konsum von Tabakwaren der Klasse der leichtsinnigen, fahrlässigen und riskanten Verhaltensweisen zuzuordnen, die möglicherweise mit physischen Sanktionen einhergehen.

Im folgenden wird nun erläutert, wie im Rahmen der Self-Control-Theorie das Ausmaß des Konsums von Tabakwaren erklärt wird.

1.1 Self-Control, Gelegenheiten und der Konsum von Tabakwaren

Ausgehend von der bereits erläuterten Annahme über das Wesen des zu erklärenden Verhaltens wird in der Self-Control-Theorie sodann die Frage nach den Ursa-

chen gestellt: Wie ist es zu erklären, daß Personen Verhaltensweisen bevorzugen, die kurzfristig sehr angenehme Konsequenzen haben, längerfristig jedoch von dem Risiko negativer Sanktionen überschattet sind?

Die Autoren der Self-Control-Theorie entwickeln hier ein Erklärungsprinzip, das weiterhin das Wesen der zu erklärenden Verhaltensweisen in den Mittelpunkt der theoretischen Analyse stellt. Der Annahme über das Wesen krimineller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen entspricht im Rahmen der Self-Control-Theorie die Annahme einer Neigung von Akteuren, bei Handlungsentscheidungen die zu erwartenden kurzfristigen Konsequenzen eines Verhaltens zu berücksichtigen, Erwartungen bezüglich längerfristiger Konsequenzen jedoch in die dem Verhalten vorhergehenden Kosten-Nutzen-Kalkulationen nicht einfließen zu lassen. Kriminelle, deviante, rücksichtslose und sündhafte Verhaltensweisen erscheinen Akteuren mit einer solchen Neigung als attraktiv, weil die kurzfristigen Konsequenzen dieser Verhaltensweisen – die angenehm sind – kalkuliert werden, die langfristigen Konsequenzen – die demgegenüber negativ sind – jedoch für die Handlungsentscheidung nicht maßgeblich sind. Diese Neigung von Personen wird als Persönlichkeitsmerkmal aufgefaßt und dient als eines der zentralen Erklärungsprinzipien der im Kontext der Self-Control-Theorie interessierenden Gattung von Verhaltensweisen. Die Neigung von Personen, in jeweils unterschiedlichem Maße längerfristig negative Konsequenzen ihres Verhaltens bei ihren Handlungsentscheidungen zu berücksichtigen, wird als (mehr oder weniger *Low* oder *High*) *Self-Control* bezeichnet (Gottfredson/Hirschi 1990; Hirschi/Gottfredson 1994).

Über diese Bestimmung von Self-Control hinaus nehmen Gottfredson/Hirschi (1990) eine Beschreibung von Personen, die sich durch eine in bezug auf Self-Control niedrige Merkmalsausprägung auszeichnen, vor. Die Merkmale, die mit *Low Self-Control* verbunden sind, umfassen eine ausgeprägte Hier-und-Jetzt-Orientierung, eine geringe Sorgfalt, Persistenz und Verlässlichkeit, eine starke Abenteuerlust und ein starkes Interesse an körperlicher Aktivität, eine geringe Frustrationstoleranz, ein geringes Interesse an Langzeitzielen sowie schließlich eine starke Tendenz, selbstzentriert, indifferent gegenüber anderen und unsensibel zu sein. Personen mit diesen Merkmalen neigen also eher als andere dazu, Handlungen für attraktiv zu halten, die spontanen Nutzen versprechen³. Unklar bleibt allerdings angesichts der Beschreibung von Personen mit Low Self-Control, worin konkret interindividuelle Differenzen im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control bestehen: Die Ausführungen der Autoren der Self-Control-Theorie lassen offen, ob Self-Control in einer zwischen Personen verschiedenen Motivation besteht, mit ihrem Verhalten kurzfristig angenehme Konsequenzen herbeizuführen, oder aber in einer zwischen Personen verschiedenen Neigung bzw. Fähigkeit, längerfristig negative Konsequenzen ihres Verhaltens zum Gegenstand ihrer Handlungsentscheidungen zu machen⁴.

An dieser Stelle ergibt sich nun eine Möglichkeit zu verdeutlichen, warum es zu den oben bereits angesprochenen unterschiedlichen Lesarten der Self-Control-Theorie gekommen ist. Manche Autoren haben nämlich aus den Ausführungen

Gottfredson/Hirschi (1990) geschlossen, daß lediglich Self-Control das Ausmaß krimineller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen beeinflusst (erste Lesart); andere haben die Ausführungen Gottfredson/Hirschi (1990) so interpretiert, daß ein Akteur zwar eine niedrige Ausprägung im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control aufweisen, jedoch darüber hinaus in eine Situation geraten muß, die ihm die Wahl krimineller, devianter, rücksichtsloser und sündhafter Verhaltensweisen überhaupt erst ermöglicht (zweite Lesart).

Situationen, die die genannten Verhaltensweisen ermöglichen, werden im Rahmen der Self-Control-Theorie als *Gelegenheiten* bezeichnet. Die zweite Lesart der Self-Control-Theorie impliziert die Annahme, daß Handlungen, die eine spontane Befriedigung von Bedürfnissen versprechen, nicht (oder zumindest mit nur geringer Wahrscheinlichkeit) ausgeführt werden, solange Akteure nicht in Situationen geraten, die die Wahl entsprechender Verhaltensweisen ermöglichen. Umgekehrt ergibt sich die These, daß Personen mit einer in bezug auf Self-Control niedrigen Merkmalsausprägung mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu neigen, ein Verhalten wie etwa den Konsum von Tabakwaren zu zeigen, wenn (und streng genommen nur dann, wenn) sich entsprechende Gelegenheiten dazu bieten⁵.

Die Frage, was sich konkret hinter dem Konzept der Gelegenheiten im Kontext der Self-Control-Theorie verbirgt, hier speziell die Frage, was eine Gelegenheit zum Tabakkonsum eigentlich ist (oder sein könnte), ist nun Gegenstand der folgenden Ausführungen.

1.2 Die Explikation des Konzepts der Gelegenheiten

Gelegenheiten wurden in der Self-Control-Theorie in Anlehnung an die aus dem Bereich der Devianzsoziologie stammende „Routine-Activities-Theory“ von Cohen/Felson (1979) definiert. Die Routine-Activities-Theorie wurde ursprünglich in der Absicht formuliert, Kriminalitätsraten zu erklären; insbesondere widmet sich der Ansatz der Ermittlung derjenigen Bedingungsfaktoren, die zu einem hohen Aufkommen von Eigentumsdelikten führen. Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildet dabei die These, daß das Kriminalitätsaufkommen in Verbindung zu den jeweils alltäglichen Mustern der Lebensführung bestimmter Bevölkerungsgruppen steht. Der Begriff der *routine activities* bezeichnet in Anlehnung an Hawley (1950) diejenigen Handlungen, die Menschen regelmäßig zum Zwecke der Existenzsicherung ausführen, wie beispielsweise das Ausüben eines Berufs, das Einkaufen von Lebensmitteln oder anderen Gütern des alltäglichen Bedarfs und vieles mehr. In Abhängigkeit von solchen Aktivitätsmustern ganzer Bevölkerungsgruppen kommt es im Sinne der Routine-Activities-Theorie nun zu jeweils spezifischen Verteilungsmustern von Eigentumsdelikten. Maßgeblich für diese Verteilungsmuster sind konkret drei Variablen, nämlich 1. presence of motivated offenders (z.B. Arbeitslose, Drogenabhängige), 2. availability of suitable targets (z.B. offene Haustüren, teure Autos, nicht gesicherte Fahrräder) und 3. absence of capable guardians (z.B. Abwesenheit von Hauseigentümern, Polizei oder anderen potentiellen Kontrollleuten). Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Eigentumsdelikten ist bei Vorlie-

gen dieser drei Bedingungsfaktoren erhöht. Ein Diebstahl ist in diesem Sinne dann wahrscheinlich, wenn eine Person, die unter Ressourcenknappheit leidet, sich leicht transportierbaren, unbewachten Gütern gegenüber sieht und sich darüber hinaus unbeobachtet glaubt. Im Rahmen der Self-Control-Theorie gilt demgegenüber ein Akteur nicht dann als motiviert, wenn er wegen einer etwaigen Ressourcenknappheit Mangel leidet, sondern vielmehr dann, wenn er eine geringe Ausprägung in bezug auf das Merkmal Self-Control aufweist. Akteure mit einer niedrigen Merkmalsausprägung waren beschrieben worden als Personen mit einer ausgeprägten Hier-und-Jetzt-Orientierung, einer geringen Sorgfalt, Persistenz und Verlässlichkeit, starker Abenteuerlust und starkem Interesse an körperlicher Aktivität, einer geringen Frustrationstoleranz, geringem Interesse an Langzeitzielen sowie schließlich einer starken Tendenz, selbstzentriert, indifferent gegenüber anderen und unsensibel zu sein. Dabei lassen die Ausführungen der Autoren der Self-Control-Theorie – wie bereits angedeutet wurde – offen, ob Akteure sich eher unterscheiden in bezug auf das Ausmaß, mit dem sie langfristig negative Konsequenzen eines Handelns zum Gegenstand ihrer Handlungsentscheidungen machen (Aspekte, die eher durch Merkmale wie das Interesse an Langzeitzielen oder die Frustrationstoleranz angesprochen werden), oder ob sie sich im Hinblick auf die Motivation, kurzfristige Bedürfnisbefriedigungen zu realisieren, unterscheiden (Aspekte, die eher durch die Merkmale der Hier-und-jetzt-Orientierung oder der Abenteuerlust angesprochen werden). In jedem Falle ist aber die motivationale Komponente von Self-Control eine grundsätzlich andere als der im Rahmen der Routine-Activities-Theorie formulierte motivationale Aspekt krimineller Handlungen. Die Self-Control-Theorie bestreitet sogar ausdrücklich, daß ein Erleben von Deprivation die Wahrscheinlichkeit krimineller, devianter, rücksichtsloser oder sündhafter Verhaltensweisen erhöht.

In Übereinstimmung mit der Routine-Activities-Theorie betrachten Gottfredson/Hirschi (1990) eine Gelegenheit als eine Situation, in der ein motivierter Täter die Möglichkeit hat, durch kriminelles oder äquivalentes Handeln kurzfristig Bedürfnisse zu befriedigen. Dabei ist es mit Blick auf die Ausführungen der Autoren der Routine-Activities-Theorie zumindest fraglich, ob es sich bei einer Gelegenheit zu kriminellen und äquivalenten Handlungen um eine soziale Situation handelt, sei es im Sinne einer Anwesenheit anderer oder aber im Sinne von Handlungsnormen einer Bezugsgruppe, die im Moment der Handlungsentscheidung salient werden. Gemessen an den drei Variablen, mit denen Cohen/Felson (1979) eine Gelegenheit beschreiben, ist eher davon auszugehen, daß die Anwesenheit anderer oder aber die Salienz von Normen nicht entscheidend für die Wahl krimineller Handlungen ist. Auch im Rahmen der Self-Control-Theorie wird bestritten, daß entweder die Anwesenheit anderer (im Sinne von social facilitation) oder aber Einflüsse von Bezugspersonen oder Bezugsgruppen (im Sinne der im Kontext lerntheoretischer Überlegungen spezifizierten Einflüsse Differentieller Assoziationen oder Definitionen) einen unmittelbaren Einfluß auf die Entscheidung für eine kriminelle oder äquivalente Handlung nehmen (vgl. hierzu ausführlicher Eifler 1997b, 1997c).

Im Falle des hier analysierten Verhaltensbereichs des Konsums von Tabakwaren erweist es sich zusätzlich als problematisch, daß Gottfredson/Hirschi (1990) eine von der oben erläuterten Definition von *Gelegenheiten* abweichende begriffliche Bestimmung wählen. Als eine Gelegenheit wird hier folgender Tatbestand bezeichnet: „There must be a drug that is both attractive and available to the offender“ (S.42). Als Bedingungen des Tabakkonsums werden implizit also die Attraktivität und die Verfügbarkeit von Tabakwaren betrachtet. Dabei werden allerdings die Merkmale Attraktivität und Verfügbarkeit nicht eigens erläutert; es findet sich lediglich eine indirekte Kennzeichnung des mit diesen Begriffen Gemeinten. Für das Merkmal Attraktivität lautet diese folgendermaßen: „In order to prevent the use of a particular drug, it is necessary to reduce its economic cost, by reducing its quality, or by increasing the awareness of its impact on health“ (S. 42). Entsprechend wird das Merkmal Verfügbarkeit folgendermaßen umschrieben: „Alternatively, the availability of the drug may be affected by interfering with its production, sale or distribution“ (S.42). Eine Gelegenheit zum Tabakkonsum besteht also dann nicht, wenn niemand in der Lage ist, qualitativ akzeptable Tabakwaren zu einem erschwinglichen Preis käuflich zu erwerben. Umgekehrt ist eine Gelegenheit zum Tabakkonsum dann vorhanden, wenn für den Erwerb qualitativ hochwertiger Tabakwaren in ausreichendem Maße finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen⁶. Entsprechend wurde auch bereits von Arneklev et al. (1993) vorgeschlagen, das Einkommen einer Person als Indikator für das Vorliegen oder Nichtvorliegen einer Gelegenheit zu betrachten. Demnach ermöglicht ein hohes Einkommen den Kauf von Zigaretten und anderen Nikotinprodukten, ein niedriges Einkommen demgegenüber nicht.

Dies ist allerdings angesichts von Überlegungen, die aus dem Kontext der Armutsforschung stammen, prinzipiell fraglich. Dort wurden im Zusammenhang der Diskussion um Existenzminima Einkommensmindestbedarfe auf der Grundlage von Warenkorbmodellen definiert (vgl. die Zusammenfassung bei Lipsmeier 1995). Angesichts der Tatsache, daß Genußmittel wie alkoholische Getränke und Tabakwaren Bestandteile solcher Warenkörbe sind, ist möglicherweise kein Einkommen so gering, daß der Kauf von Bier, Wein oder Zigaretten nicht prinzipiell möglich wäre (vgl. zu einer entsprechenden Position Eifler 1997b).

Im vorliegenden Zusammenhang wird dennoch der Vorschlag von Arneklev u.a. (1993) aufgegriffen, die (Nicht-)Verfügung über finanzielle Ressourcen als einen Indikator für das (Nicht-)Vorliegen von Gelegenheiten zu betrachten. Dies scheint vor allem deshalb nützlich zu sein, weil es bislang keine empirischen Untersuchungen gibt, die sich mit der Analyse der These einer Wechselwirkung zwischen Self-Control und Gelegenheiten im Hinblick auf die Erklärung des Ausmaßes des Tabakkonsums befassen⁷.

Finanzielle Ressourcen können dabei im Anschluß an die neuere sozialwissenschaftliche Ungleichheitsforschung mittels eines objektiven Indikators ebenso wie mittels subjektiver Indikatoren abgebildet werden. Als objektiver Indikator wäre danach das Einkommen von Personen aufzufassen, als subjektiver Indikator mögli-

cherweise die auch in anderen Zusammenhängen benutzte Frage nach der Zufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des Haushalts, in dem man lebt. Objektive und subjektive Indikatoren wären entsprechend der gewählten Konzeptualisierung also Maße dafür, inwieweit eine Person sich entweder den Kauf von Nikotinprodukten leisten kann oder aber meint, sich den Kauf von Nikotinprodukten leisten zu können.

Interessant ist die Berücksichtigung eines subjektiven Indikators hier vor allem deshalb, weil sich die Rolle einer wahrgenommenen Verfügung über finanzielle Ressourcen im Kontext der Self-Control-Theorie grundsätzlich von anderen Theorietraditionen im Bereich der Soziologie sozialer Probleme bzw. abweichenden Verhaltens unterscheidet. Im Rahmen der Self-Control-Theorie führt die Wahrnehmung einer Verfügung über Ressourcen zum Konsum von Tabakwaren, die Wahrnehmung eines Ressourcenmangels hat ausdrücklich keinen Einfluß auf das Verhalten von Akteuren. Demgegenüber wird im Rahmen des sogenannten Streß- und Coping-Paradigmas (Lazarus 1981; Pearlin 1989) angenommen, daß es gerade erlebte Deprivation ist, die zu einer Vielzahl problematischer Verhaltensweisen – eben auch dem Konsum von Tabakwaren – (im Sinne von Anpassungsleistungen an belastende Lebensumstände) führt.

1.3 Forschungsfrage

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen wird in der folgenden empirischen Analyse nun konkret die Frage der Beziehungen zwischen Self-Control, Gelegenheiten und der Intensität des Konsums von Tabakwaren behandelt. Es soll in erster Linie exploriert werden, ob sich Muster in den Beziehungen zwischen Self-Control und Gelegenheiten abbilden lassen, die möglicherweise auf das Vorliegen einer Interaktion zwischen den beiden Konzepten hindeuten. Als Unterstützung für die Annahmen der Self-Control-Theorie wäre zu interpretieren ein Zusammenhang zwischen einer geringen Ausprägung im Merkmal Self-Control, einem Vorhandensein von Gelegenheiten (hier: der Verfügung über finanzielle Ressourcen) und einer hohen Intensität des Konsums von Tabakwaren. Demgegenüber würde es den Annahmen der Self-Control-Theorie widersprechen, wenn hohe und geringe Ausprägungen im Merkmal Self-Control und ein Nicht-Vorhandensein von Gelegenheiten (hier: einer eingeschränkten Verfügung über finanzielle Ressourcen) mit einem intensiven Konsum von Tabakwaren einhergehen würden.

2. Methoden

Eine Studie zum Zusammenhang von sozialer Lage und gesundheitsrelevantem Verhalten bot die Gelegenheit, die oben formulierten Forschungsfragen empirisch zu analysieren. Insgesamt 837 Erwachsene im Alter von 18 bis 66 Jahren wurden zu einem Erhebungszeitpunkt mittels eines standardisierten Fragebogens schriftlich befragt.

2.1 Stichprobe

Bei der untersuchten Personengruppe handelte es sich um eine Quotenstichprobe. Obwohl als Quotierungsmerkmale das Alter, das Geschlecht sowie die schulische Bildung der zu befragenden Personen festgelegt worden waren, ergab sich tatsächlich das folgende Bild: Von den 837 Befragten waren 396 Personen (47,3 %) männlichen und 441 Personen (52,7 %) weiblichen Geschlechts. Damit weicht die Verteilung des Merkmals Geschlecht nur geringfügig von der allgemeinen Tendenz der Bundesrepublik ab; der Datenreport 1994 (Statistisches Bundesamt 1995) ermittelt für die erwachsene Bevölkerung im Alter bis zu etwa 60 Jahren einen leichten „Männerüberschuß“ (Statistisches Bundesamt 1995: 27). 73,3 Prozent der Befragten waren 18 bis 40 Jahre alt, und 26,7 Prozent der Befragten gehörten der Gruppe der 41- bis 60-jährigen an. Damit zeigt sich eine deutliche Abweichung der hier untersuchten Personengruppe von der allgemeinen Tendenz der Bundesrepublik. Hier finden sich nur 55,4 Prozent der Personen in der Altersgruppe von 18 bis 40 Jahren, jedoch 44,6 Jahren der Personen in der Altersgruppe von 41 bis 60 Jahren (Statistisches Bundesamt 1995). Mit einem Median von 36 Jahren ist die hier realisierte Stichprobe also als eine Gruppe von sehr jungen Personen zu bezeichnen. Insgesamt 23,3 Prozent der untersuchten Personen wiesen mit dem Hauptschulabschluß eine niedrige schulische Bildung auf, 37,5 Prozent hatten einen mittleren schulischen Abschluß (Realschulabschluß, Fachabitur), und 38 Prozent der Probanden zeichneten sich durch eine hohe schulische Bildung (Abitur) aus. Betrachtet man im Vergleich hierzu die entsprechenden Daten für die Bundesrepublik allgemein, dann zeigt sich, daß 54,7 Prozent einen niedrigen, 26,2 Prozent einen mittleren und 15,1 Prozent der Bevölkerung einen hohen Schulabschluß haben (Statistisches Bundesamt 1995). Damit sind in der hier untersuchten Stichprobe die Personen mit höherer schulischer Bildung gegenüber denjenigen mit niedrigerer schulischer Bildung deutlich überrepräsentiert. Bei der hier realisierten Stichprobe handelte es sich also um eine Auswahl von relativ jungen, hochgebildeten Erwachsenen, die zudem aus überwiegend gesicherten wirtschaftlichen Verhältnissen stammen⁸.

2.2 Operationalisierung

Die Messung der für die empirische Analyse der Forschungsfrage relevanten Konzepte bzw. Variablen wurde im Rahmen des oben bereits erwähnten standardisierten Fragebogens vorgenommen.

2.2.1 Self-Control

Zur Erfassung von Self-Control diente eine Auswahl von Items der Personality Research Form (PRF; Stumpf et al. 1985). Sechs Primärfaktoren der PRF – nämlich achievement, endurance, order, impulsivity, play und harmavoidance – zeigten eine augenscheinlich deutliche Übereinstimmung mit den bereits beschriebenen Bereichen von Self-Control und wurden deshalb zur Abbildung dieses Persönlichkeits-

merkmals herangezogen. Jeweils vier Items der PRF wurden zur Erfassung der einzelnen Primärfaktoren resp. Bereiche von Self-Control ausgewählt; zwei der vier Items waren im Sinne des Konstrukts „positiv“ und zwei im Sinne des Konstrukts „negativ“ formuliert. Die sich somit ergebende Liste von 24 Items wurde mit dichotomen Antwortvorgaben (0=stimme nicht zu; 1=stimme zu) zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: *Items zur Erfassung von Self-Control nach Bereichen mit Angaben zur internen Konsistenz*

S1: achievement ($\alpha=.34$)	
S1-1	Auch wenn mir niemand zusieht, versuche ich, alle Arbeiten tadellos zu erledigen.
S1-2 (-)	Es ist mir an sich ziemlich gleichgültig, ob ich einer der Besten in meinem Arbeitsgebiet werde.
S1-3 (-)	Ich tue selten mehr für meine Arbeit als ich muß.
S1-4	Sogar wenn ich gerade ein ausgezeichnetes Stück Arbeit geleistet habe, glaube ich, etwas noch Besseres leisten zu können.
S2: endurance ($\alpha=.39$)	
S2-1 (-)	Ich gebe oft mitten in einem Vorhaben wieder auf.
S2-2	Ich lasse ungern etwas unerledigt liegen.
S2-3 (-)	Ich habe nicht die Beharrlichkeit, einige der Dinge zu tun, die ich gern tun würde.
S2-4	Ich strengte mich bei fast allem, was ich tue, unermüdlich an.
S3: order ($\alpha=.59$)	
S3-1	Wenn es darum geht, einen Koffer zu packen, mache ich meistens alles ganz systematisch.
S3-2	Ich bin nicht gern in einem Zimmer, in dem alles in Unordnung ist.
S3-3 (-)	Ich habe Mühe, in meinen Sachen etwas wiederzufinden, was ich suche.
S3-4 (-)	Ich bin oft etwas unordentlich.
S4: impulsivity ($\alpha=.53$)	
S4-1 (-)	Erklärungen, die ich abgebe, sind meist wohlüberlegt.
S4-2	Viele meiner Handlungen scheinen impulsiv zu sein.
S4-3 (-)	Wenn ich einen Entschluß zu fassen habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf sorgfältige Überlegung.
S4-4	Ich tue gern Dinge einfach aus einer Laune heraus.
S5: play ($\alpha=.51$)	
S5-1	Es macht mir Spaß, auch bei kleinen Anlässen groß zu feiern.
S5-2	Einen großen Teil meiner Zeit verbringe ich damit, einfach mein Vergnügen zu haben.
S5-3 (-)	Selbst wenn ich genügend Zeit und Geld hätte, würde ich mich nicht wohl dabei fühlen, nur herumzufaulenzen.
S5-4 (-)	Viele Dinge sind wichtiger für mich als mein Vergnügen.
S6: harmavoidance ($\alpha=.56$)	
S6-1 (-)	Ich bin fast immer bereit, ein Wagnis einzugehen.
S6-2 (-)	Es würde mir nichts ausmachen, in unbekanntem Gewässern zu schwimmen.
S6-3	Ich ziehe ein ruhiges, sicheres Leben einem abenteuerlichen vor.
S6-4	Ich gehe niemals dort spazieren, wo ich überfallen werden könnte.

Für die nachfolgenden Datenanalysen wurden die jeweils einen Bereich von Self-Control repräsentierenden vier Items zu Summenscores zusammengefaßt, die einen theoretischen Wertebereich von 0 bis 4 umfaßten und trotz der geringen Itemanzahl als hinreichend reliabel (=intern konsistent) angesehen werden konnten (vgl. die

Angaben zu Cronbach's \forall in Abbildung 1). Die Summenscores achievement, endurance, order und harmavoidance erfassen Self-Control im Sinne einer hohen Merkmalsausprägung, die Summenscores impulsivity und play messen Self-Control im Sinne einer niedrigen Merkmalsausprägung. Damit alle Summenscores Self-Control in gleicher Richtung messen, wurden impulsivity und play recodiert. Entsprechend lassen sich Personen mit high Self-Control beschreiben als eher leistungsorientiert (S1), ausdauernd (S2) und ordentlich (S3), als weniger impulsiv (S4) und spielerisch (S5) sowie als eher vorsichtig (S6).

2.2.2 Gelegenheiten

Im vorliegenden Zusammenhang wurde das Vorliegen von *Gelegenheiten* als die Verfügbarkeit von Ressourcen, die den Erwerb von Tabakwaren ermöglichen, konzeptualisiert. Die Erfassung dieser Verfügbarkeit erfolgte sowohl mittels eines subjektiven als auch eines objektiven Indikators.

Als subjektiver Indikator diene eine Frage nach der Bewertung der wirtschaftlichen Situation des Haushalts der Befragten. Die Frage „*Wie zufrieden waren Sie ganz persönlich im vergangenen Jahr mit Ihrer wirtschaftlich-finanziellen Situation?*“ wurde mit einer fünfstufigen Antwortskala (5=sehr zufrieden bis 1=sehr unzufrieden) zur Beantwortung vorgelegt. Ein Mediansplit der Daten diene im weiteren der Ermittlung je eines Maßes für das Vorliegen (obere 50 % der Antworten) bzw. Nichtvorliegen (untere 50 % der Antworten) einer Gelegenheit.

Als objektiver Indikator für Gelegenheiten diene das Einkommen der Befragten. Die Probanden wurden aufgefordert, das Nettoeinkommen ihres Haushalts anzugeben. Hierzu diene das folgende Item: „*Wie hoch war im vergangenen Jahr im Durchschnitt das monatliche Nettoeinkommen in Ihrem Haushalt? (Gemeint ist hier die Gesamtheit der Einnahmen aller Mitglieder Ihres Haushalts – also das Arbeitseinkommen nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben, incl. der Einkünfte aus Rente, öffentlichen Zuschüssen etc.)*“⁹

Außerdem wurde die Haushaltsgröße mit der Frage „*Wieviele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt?*“ erhoben. Aus den Angaben zur Haushaltsgröße und zum Haushaltsnettoeinkommen wurde ein Äquivalenzeinkommen (bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen) berechnet (vgl. hierzu Klein 1986, 1987). Verwendet wurden die Klassenmitten der Einkommensangaben. Ähnlich wie bei Lipsmeier (1995) orientierte sich die Wahl der Gewichte an den Regelsatzproportionen des Bundessozialhilfegesetzes. Das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen wird bestimmt, indem das Nettoeinkommen eines Haushalts durch die Summe der einzelnen Gewichte¹⁰ dividiert wird. Das untere Quartil der Verteilung dieses Äquivalenzeinkommens wurde als Maß für das Nichtvorliegen von Gelegenheiten verwendet (weniger als 1250,- DM), das obere Quartil der Verteilung des bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommens diene als Maß für das Vorliegen von Gelegenheiten (mehr als 2750,- DM), die mittleren beiden Quartile (1250,- bis unter 2750,- DM) bildeten denjenigen Einkommensbereich ab, bei dem nicht sicher von einem Vorliegen oder Nichtvorliegen von Gelegenheiten ausgegangen werden

konnte. Bei der weiteren Datenanalyse wurden lediglich das untere und das obere Quartil der Einkommensverteilung bzw. der so gebildeten Gelegenheitsvariablen berücksichtigt.

2.2.3 Tabakkonsum

Die Erfassung des Ausmaßes des Konsums von Tabakwaren wurde mittels eines Quantity-Frequency-Verfahrens vorgenommen (vgl. Abbildung 2). Die Intensität des Tabakkonsums wurde dabei mittels zweier Items erfaßt: Ein Item diente zur Messung der Häufigkeit des Tabakkonsums, ein zweites Item zur Erfassung der Menge der jeweils konsumierten Tabakwaren.

Abbildung 2: *Quantity-Frequency-Verfahren zur Erfassung des Ausmaßes des Tabakkonsums*

1. Häufigkeit des Konsums verschiedener Tabakwaren

Wir interessieren uns nun dafür, wie häufig Sie normalerweise rauchen. Bitte kreuzen Sie an, wie oft Sie die einzelnen Tabakwaren im allgemeinen konsumieren.

	Raucher	Gelegenheitsraucher			Nichtraucher	
	täglich	mehrmals wöchentlich	mehrmals im Monat	mehrmals im halben Jahr	mehrmals im Jahr	nie
leichte Zigaretten	A	B	C	D	E	F
starke Zigaretten	A	B	C	D	E	F
Zigarillos	A	B	C	D	E	F
Zigarren	A	B	C	D	E	F
Pfeifen	A	B	C	D	E	F

2. Menge des Konsums verschiedener Tabakwaren

Wenn Sie zu denen gehören, die häufiger rauchen (wenn Sie die Buchstaben A oder B angekreuzt haben), geben Sie bitte nun an, wieviele der dort genannten Tabakwaren Sie jeweils an einem normalen Tag konsumieren!

leichte Zigaretten	_____	Stück
starke Zigaretten	_____	Stück
Zigarillos	_____	Stück
Zigarren	_____	Stück
Pfeifen	_____	Stück

Wenn Sie zu denen gehören, die gelegentlich rauchen (wenn Sie die Buchstaben C, D oder E angekreuzt haben), geben Sie bitte nun an, wieviele der dort genannten Tabakwaren Sie zu bestimmten Gelegenheiten normalerweise rauchen!

leichte Zigaretten	_____	Stück
starke Zigaretten	_____	Stück
Zigarillos	_____	Stück
Zigarren	_____	Stück
Pfeifen	_____	Stück

Auf der Grundlage dieses Quantity-Frequency-Verfahrens wurde ein Maß der Intensität des Tabakkonsums gebildet. Die weitere Analyse beschränkte sich dabei auf die Angaben zum Konsum leichter und starker Zigaretten.

Die Intensität des Tabakkonsums wurde berechnet, indem die Angaben zur Häufigkeit des Tabakkonsums mit den Angaben zur Anzahl der täglich konsumierten Zigaretten verknüpft wurden. Die Gruppe der Nichtraucher (Kategorie F des ersten Items) wurde von der Gruppe der Personen, die angegeben hat, täglich zu rauchen (Kategorie A des ersten Items) unterschieden. Die Gruppe der *Nichtraucher* wurde sodann mit dem Buchstaben A bezeichnet, dem zur Kennzeichnung der Art der Tabakwaren eine 1 (für leichte Zigaretten) oder eine 2 (für starke Zigaretten) angefügt wurde. Die Gruppe der täglich Rauchenden wurde weiterhin unterschieden nach *leichten Rauchern* (bis 10 Zigaretten täglich; B1 bzw. B2), *mäßigen Rauchern* (11 bis 20 Zigaretten täglich; C1 bzw. C2) und *starken Rauchern* (mehr als 20 Zigaretten täglich; D1 bzw. D2).

2.3 Datenanalyse¹¹

Im vorliegenden Zusammenhang mußten Beziehungen zwischen dem Ausmaß des Konsums von Tabakwaren, der Ausprägung im Merkmal Self-Control und dem Vorliegen oder Nicht-Vorliegen einer Gelegenheit zum Tabakkonsum ermittelt werden.

In einem ersten Schritt der Datenanalyse zeigte sich, daß sich das hier verwendete Maß der Intensität des Tabakkonsums nicht metrisch interpretieren ließ. Auch Gelegenheiten wurden mittels jeweils dichotomer Maße abgebildet.

Angesichts dieser Datenlage wurde auf ein Verfahren der kategorialen Datenanalyse zurückgegriffen, das es nicht nur erlaubt, komplexe Beziehungen zwischen nominal- oder ordinalskalierten Merkmalen zu beschreiben, sondern das darüber hinaus auch den Vorteil aufweist, keinerlei Voraussetzungen bezüglich der Verteilungen der analysierten Variablen sowie bezüglich der Art und Richtung der analysierten Zusammenhängebeziehungen zu formulieren. Konkret wurde die Korrespondenzanalyse hier eingesetzt, die sich als eine Technik bezeichnen läßt, mittels derer Beziehungen zwischen den Zeilen und Spalten einer Datenmatrix beschrieben werden können. Relativ häufig wird die Korrespondenzanalyse angewendet, um Assoziationen zwischen Variablen, die in Form einer zweidimensionalen Kontingenztafel angeordnet sind, zu untersuchen (Greenacre 1984, 1993; Greenacre/Blasius 1994).

Die vorliegenden Daten mußten also zunächst in die Form einer solchen Kreuztafel überführt werden. Zu diesem Zweck wurden die folgenden Datentransformationen vorgenommen: Für jeden Bereich von Self-Control wurde mittels eines Mediansplits eine Variable für eine hohe (high) und niedrige (low) Merkmalsausprägung gebildet (S1H, S2H, S3H, S4H, S5H, S6H bzw. S1L, S2L, S3L, S4L, S5L, S6L). Diese Variablen wurden mit den Ausprägungen der Gelegenheits-Maße kombiniert. Der objektive Indikator für Gelegenheiten (OO) umfaßte zwei Ausprägungen (vorhanden=J vs. nicht vorhanden=N); auf diese Weise resultierten S1OOJ, S2OOJ, S3OOJ, S4OOJ, S5OOJ, S6OOJ bzw. S1OON, S2OON, S3OON, S4OON, S5OON, S6OON). Der subjektive Indikator für Gelegenheiten (OS) umfaßte zwei Ausprägungen (Zufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des

Haushalts ja=J vs. nein=N); entsprechend resultierten S1OSJ, S2OSJ, S3OSJ, S4OSJ, S5OSJ, S6OSJ bzw. S1OSN, S2OSN, S3OSN, S4OSN, S5OSN, S6OSN. Die aus Self-Control und Gelegenheiten kombinierten Variablen wurden sodann gegen die Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten abgebildet. Dabei wurde die Intensität des Konsums von Tabakwaren als Spaltenvariable, die kombinierten Variablen jeweils als Zeilenvariablen einer zweidimensionalen Häufigkeitstabelle betrachtet. Insgesamt wurden vier Tabellen erzeugt, und zwar eine, in der Self-Control mit dem objektiven Indikator für Gelegenheiten als Zeilenvariable kombiniert war und gegen die Intensität des Konsums leichter Zigaretten als Spaltenvariable abgebildet war (Tabelle 1, im Anhang), eine zweite mit denselben Zeilenvariablen und der Intensität des Konsums starker Zigaretten als Spaltenvariable (Tabelle 2, im Anhang), eine dritte, in der Self-Control mit dem subjektiven Indikator für Gelegenheiten als Zeilenvariable kombiniert war und gegen die Intensität des Konsums leichter Zigaretten als Spaltenvariable abgebildet war (Tabelle 3, im Anhang) und schließlich eine vierte mit denselben Zeilenvariablen und der Intensität des Konsums starker Zigaretten als Spaltenvariable (Tabelle 4, im Anhang).

Die vier Tabellen wurden jeweils einer einfachen Korrespondenzanalyse unterzogen, wobei die Datenanalyse mit dem Programm SimCA 2 erfolgte (Greenacre 1990). Dabei wurde die relative Häufigkeit von Personen mit hoher oder geringer Ausprägung im Merkmal Self-Control mit oder ohne Verfügung über finanzielle Ressourcen in den einzelnen Kategorien der Intensität des Konsums von Tabakwaren analysiert („row profiles“). Die Korrespondenzanalyse ermittelt konkret Abweichungen solcher Profile vom Durchschnitt aller Befragten („average profile“). Diese Profile werden als Vektorendpunkte im mehrdimensionalen euklidischen Raum betrachtet und mit möglichst geringem Informationsverlust – nämlich unter Anwendung eines weighted least squares-Verfahrens – in Räume geringerer Dimensionalität (wie etwa eine Ebene) projiziert. Prinzipiell erlaubt die Korrespondenzanalyse eine gleichzeitige Betrachtung von Zeilen- und Spaltenprofilen, im vorliegenden Zusammenhang wurden jedoch die Kategorien der Intensität des Konsums von Tabakwaren als Endpunkte von Einheitsvektoren behandelt und projiziert, so daß eine Interpretation der Abstände zwischen den Projektionen der Vektorendpunkte der Zeilenvariablen und denen der Spaltenvariablen gestattet war.

3. Ergebnisse

Die Frage nach Zusammenhängen zwischen der Ausprägung im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control, dem Vorliegen oder Nicht-Vorliegen von Gelegenheiten und dem Ausmaß des Konsums von Tabakwaren wurde mittels einfacher Korrespondenzanalysen bearbeitet. Als Grundlage dienten die im Teil 2.3 der vorliegenden Arbeit dargestellten Kontingenztabellen.

Die Analyse von Tabelle 1 führte zu dem Ergebnis, daß Self-Control, Gelegenheiten im Sinne des (Nicht-)Vorhandenseins finanzieller Ressourcen und die Inten-

sität des Konsums leichter Zigaretten nicht miteinander assoziiert sind. Dies wird beurteilt anhand einer Π^2 -Statistik, die das Ausmaß der Abweichung von einer Homogenitätsannahme quantifiziert. Ein Π^2 -Wert von 28,75 (d.f.=69) zeigt in diesem Fall an, daß nicht von dem Vorliegen einer Assoziationen zwischen den untersuchten Zeilen- und Spaltenvariablen auszugehen ist. Ein weiteres Maß für die Beurteilung der Variation ist der Wert der *total inertia*. Es handelt sich dabei um einen gewichteten Durchschnitt der Abweichungen der einzelnen Antwortprofile vom sogenannten „average profile“. Ein geringer Wert zeigt an, daß diese Abweichungen nur sehr gering ausfallen. Die Analyse von Tabelle 1 ergab einen Wert von 0,01 für die *total inertia* und legte damit die Interpretation nahe, daß Self-Control, mittels eines objektiven Indikators erfaßte Gelegenheiten und die Intensität des Konsums leichter Zigaretten nicht systematisch miteinander variieren.

Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse von Tabelle 2 zeigt ebenfalls, daß von einer Assoziation zwischen Gelegenheiten in einem objektiven Sinne, Self-Control und der Intensität des Konsums starker Zigaretten nicht auszugehen ist. Die *total inertia* beträgt hier lediglich 0,03, und der entsprechende Π^2 -Wert beträgt lediglich $\Pi^2=83,92$ (d.f.=69).

Die Korrespondenzanalyse von Tabelle 3 führt zu dem Ergebnis, daß Self-Control, Gelegenheiten im Sinne einer (Un-)Zufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des Haushalts mit der Intensität des Konsums leichter Zigaretten variieren ($\Pi^2=154,43$; d.f.=69), allerdings muß das Ausmaß dieser Variation als eher gering bezeichnet werden (*total inertia*=0,031). Die Korrespondenzanalyse führte zu einer relevanten Dimension, bei der 86,92% der gesamten *Inertia* erklärt werden (*inertia*=0,027). Tabelle 5 bietet eine detaillierte Darstellung der Analyseergebnisse.

Im oberen Teil der Tabelle 5 sind unter der Überschrift „row contributions“ die Beziehungen der Zeilenvariablen zu den ersten beiden Dimensionen dargestellt, unter der Überschrift „column contributions“ finden sich die Beziehungen der Spaltenvariablen zu den ersten beiden Dimensionen.

Der Wert der *Quality* (QLT) gibt dabei an, welcher Anteil der Varianz einer Zeile oder Spalte durch die gefundenen Dimensionen erklärt wird. Ein hoher Wert zeigt hier an, daß der betreffende Vektorendpunkt sehr gut in der Ebene repräsentiert ist, ein niedriger Wert zeigt an, daß der betreffende Vektorendpunkt im ursprünglich mehrdimensionalen Raum relativ entfernt von der Ebene liegt/lag. Der Wert der *Mass* (MAS) gibt an, wie stark (hoher Wert) oder schwach (niedriger Wert) die gefundene Lösung von dem betreffenden Vektorendpunkt abhängt, welcher Punkt also mit anderen Worten ein hohes Gewicht besitzt. Der Wert der *inertia* (INR) gibt ebenfalls an, wie hoch bzw. gering der jeweilige Anteil einer Kategorie am Zustandekommen des Vektorraums ist.

Die unter $k=1$ und $k=2$ aufgeführten Werte geben die Lage der Vektorendpunkte relativ zu den ersten beiden Achsen des Koordinatensystems an. Diese Werte bilden die Grundlage der grafischen Darstellung der gefundenen Lösung. Die Werte für die *correlation* (COR) zeigen an, in welchem Maße bestimmte Vektorendpunkte

von den jeweiligen Achsen erklärt werden; sie können wie übliche Korrelationskoeffizienten gelesen werden. Die Werte für die contribution (CTR) schließlich geben eine Information darüber, wie groß oder klein die Rolle war, die die jeweiligen Zeilen- und Spaltenpunkte bei der Bestimmung der Lage der Achsen des Koordinatensystems gespielt haben.

Aus Tabelle 5 geht hervor, daß manche der Zeilen- und Spaltenvariablen in der gefundenen Ebene nicht angemessen repräsentiert werden. Dies betrifft konkret die Punkte S3HOSN und C1. Die gefundenen Dimensionen werden demgegenüber besonders gut durch die Punkte D1 und S3LOSN gekennzeichnet. Die Punkte S1HOSJ, S2HOSJ, S3HOSJ, S6HOSJ, S1HOSN, S5HOSN, S6HOSN, S6LOSJ, S3LOSJ, S5LOSJ, S6LOSJ, A1 und D1 werden am besten durch die erste Dimension erklärt.

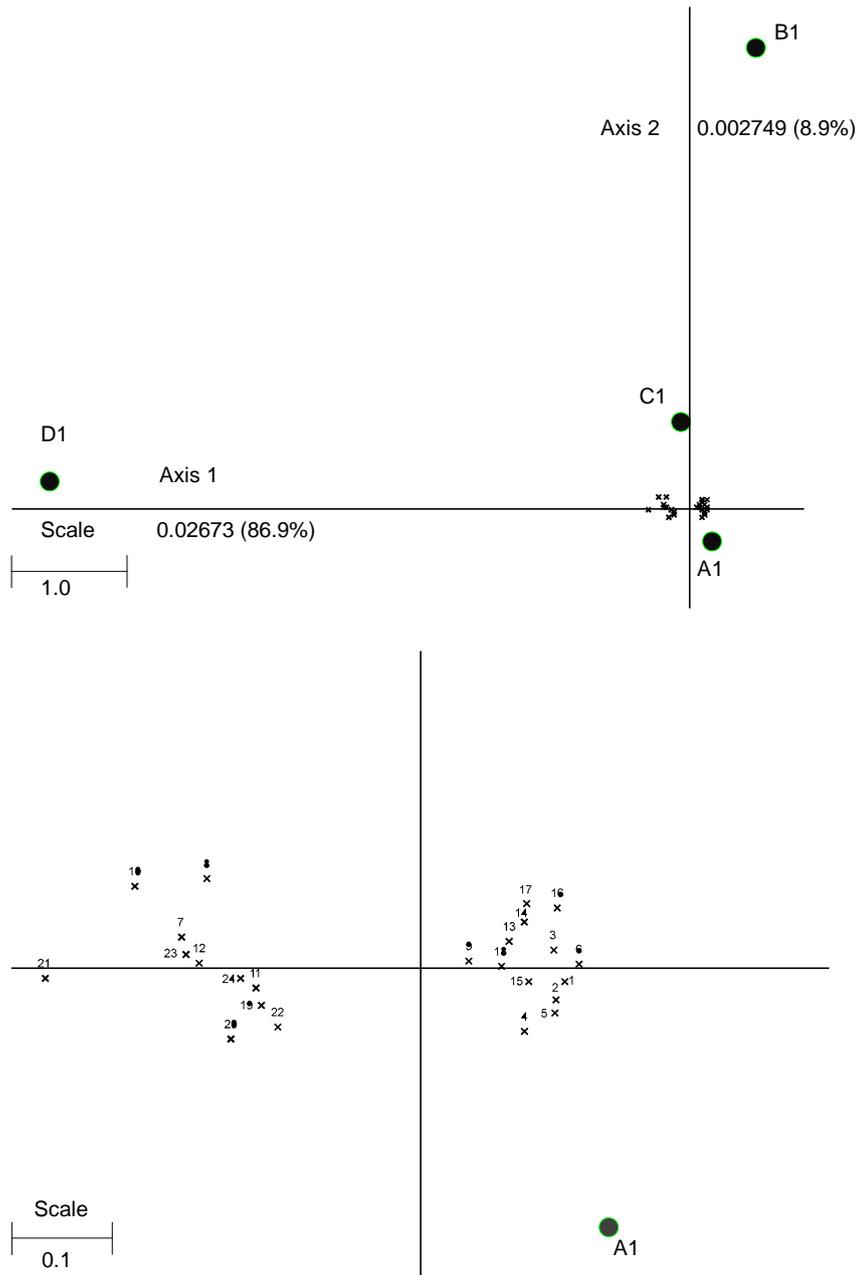
Tabelle 5: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums leichter Zigaretten (Symbole im Text)

Row Contributions									
Self-Control/ Gelegenheiten	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
S1HOSJ	927	62	44	141	913	46	-17	14	7
S2HOSJ	1000	57	36	133	914	38	-41	86	35
S3HOSJ	927	55	34	131	902	35	22	25	9
S4HOSJ	958	48	28	102	591	19	-80	367	114
S5HOSJ	990	58	39	132	831	38	-58	159	70
S6HOSJ	999	54	43	156	998	49	5	1	0
S1HOSN	947	32	61	-234	922	65	39	25	17
S2HOSN	924	27	53	-208	716	43	112	207	122
S3HOSN	459	26	4	48	447	2	8	12	1
S4HOSN	973	25	75	-279	858	74	102	115	96
S5HOSN	998	31	27	-161	973	30	-26	25	8
S6HOSN	964	30	48	-216	963	53	6	1	0
S1LOSJ	663	42	18	87	580	12	33	83	16
S2LOSJ	998	46	21	102	762	18	57	237	55
S3LOSJ	906	49	21	107	880	21	-18	26	6
S4LOSJ	964	55	44	134	732	37	76	232	115
S5LOSJ	993	45	26	104	621	18	80	372	106
S6LOSJ	974	49	10	80	974	12	1	0	0
S1LOSN	857	31	32	-156	781	29	-49	76	27
S2LOSN	962	37	52	-185	779	47	-90	183	107
S3LOSN	994	37	164	-367	993	187	-14	1	3
S4LOSN	976	38	32	-139	752	27	-76	224	80
S5LOSN	1000	32	54	-229	995	62	16	5	3
S6LOSN	931	33	36	-175	925	38	-14	6	2

Column Contributions									
Tabak-konsum	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
A1	942	833	35	30	711	28	-17	232	90
B1	948	39	90	92	120	12	241	827	834
C1	170	98	41	-12	10	0	45	160	74
D1	1000	30	834	-926	999	959	14	0	2

Die hier beschriebenen Beziehungen werden in Abbildung 3 entsprechend grafisch dargestellt. Es handelt sich dabei um eine asymmetrische Abbildung, bei der die Koordinaten der Vektorendpunkte der Spaltenvariablen standardisiert wurden; dies hatte den Sinn, die Abstände zwischen Zeilen- und Spaltenpunkten in der grafischen Darstellung interpretierbar zu machen.

Abbildung 3: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums leichter Zigaretten (Zuordnung der Zahlen zu Symbolen in Tabelle 5)



Es zeigt sich hier, daß die erste Achse die Kategorien A1 (Nichtraucher) und D1 (intensive Raucher) kontrastiert. Betrachtet man die Zeilenvariablen, so zeigt sich, daß die Punkte mit der Endung „OSJ“ eher mit der Gruppe A1 assoziiert sind, während die Punkte mit der Endung „OSN“ eher in Richtung D1 tendieren.

Das Ergebnis der Korrespondenzanalyse von Tabelle 4 schließlich zeigt, daß Self-Control und Gelegenheiten im Sinne einer (Un-)Zufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des Haushalts mit der Intensität des Konsums starker Zigaretten variieren ($\Pi^2=163,04$; d.f.=69), allerdings fällt das Ausmaß dieser Variation eher gering aus (total inertia=0,031). Die Korrespondenzanalyse führte zu einer relevanten Dimension, bei der 79,93 Prozent der gesamten Inertia erklärt werden (inertia=0,026). Tabelle 6 bietet eine detaillierte Darstellung der Analyseergebnisse.

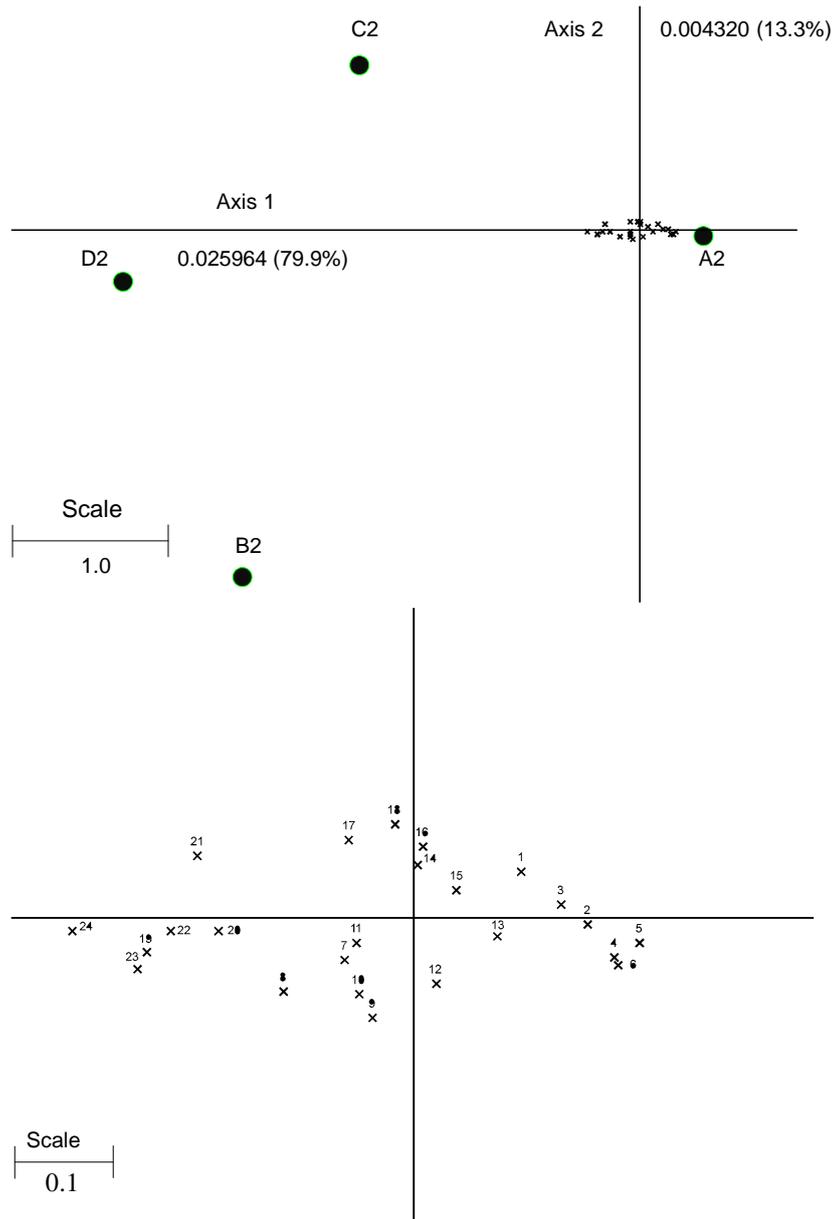
Tabelle 6: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums starker Zigaretten (Symbole im Text)

Row Contributions									
Self-Control/ Gelegenheiten	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
1 S1HOSJ	962	62	30	109	737	28	60	224	51
2 S2HOSJ	999	57	54	175	997	67	-8	2	1
3 S3HOSJ	869	55	43	148	858	46	16	11	3
4 S4HOSJ	995	48	64	201	935	75	-51	60	29
5 S5HOSJ	962	58	97	226	943	114	-32	19	14
6 S6HOSJ	1000	54	76	205	918	88	-61	82	47
7 S1HOSN	883	32	8	-68	540	6	-54	343	21
8 S2HOSN	831	27	25	-128	537	17	-95	294	55
9 S3HOSN	851	26	17	-40	75	2	-129	777	100
10 S4HOSN	1000	25	10	-53	223	3	-99	776	58
11 S5HOSN	415	31	10	-55	308	4	-33	107	8
12 S6HOSN	556	30	13	24	39	1	-86	517	52
13 S1LOSJ	859	42	12	85	793	12	-24	66	6
14 S2LOSJ	982	46	7	5	6	0	67	976	49
15 S3LOSJ	444	49	11	44	266	4	36	178	15
16 S4LOSJ	978	55	15	10	11	0	93	967	110
17 S5LOSJ	800	45	24	-63	228	7	100	572	105
18 S6LOSJ	998	49	23	-18	21	1	122	977	168
19 S1LOS N	993	31	70	-265	965	85	-45	28	15
20 S2LOS N	911	37	47	-193	904	53	-17	7	2
21 S3LOS N	877	37	68	-214	769	66	80	108	55
22 S4LOS N	999	38	68	-241	995	85	-16	5	2
23 S5LOS N	917	32	85	-275	867	93	-66	50	32
24 S6LOS N	966	33	121	-339	964	146	-16	2	2

Column Contributions									
Tabakkonsum	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
A2	997	848	115	66	992	143	-4	5	4
B2	911	25	217	-409	584	158	-307	328	534
C2	959	90	299	-288	762	286	146	197	443
D2	903	38	369	-530	896	413	-47	-47	19

Es zeigt sich hier, daß manche der Zeilen- und Spaltenpunkte in nicht angemessener Weise in der Ebene abgebildet werden können. Dies betrifft vor allem die Punkte S5HOSN, S6HOSN und S3LOSJ. Besonders gut werden die gefundenen Dimensionen jedoch durch die Punkte D2, S5HOSJ und S6LOSJ charakterisiert. Die Punkte S2HOSJ, S4HOSJ, S5HOSJ, S6HOSJ, S1LOSJ, S2LOSJ, S4LOSJ, S6LOSJ, A2, C2 und D2 werden am besten durch die erste Dimension erklärt.

Abbildung 4: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums starker Zigaretten (Zuordnung der Zahlen zu Symbolen in Tabelle 6)



Die in Tabelle 6 numerisch bezeichneten Beziehungen werden in Abbildung 4 entsprechend grafisch dargestellt. Es handelt sich auch hier wieder um eine symmetrische Abbildung. Dieser Darstellung ist zu entnehmen, daß hier die Kategorien A2 (Nichtraucher) und C2 (starke Raucher) und D2 (intensive Raucher) auf der ersten Dimension kontrastiert werden. Betrachtet man die Zeilenvariablen, so zeigt sich, daß die Punkte mit der Endung „OSJ“ eher mit der Gruppe A2 assoziiert sind, während die Punkte mit der Endung „OSN“ eher in Richtung C2 bzw. D2 tendieren.

Die hier berichteten Korrespondenzanalysen haben insgesamt gezeigt, daß interpretierbare Zusammenhänge nur im Falle derjenigen Tabellen, in die der subjektive Indikator für das (Nicht-)Vorliegen von Gelegenheiten eingegangen ist, nachzuweisen waren. Das Muster der Beziehungen zwischen Self-Control, Gelegenheiten und der Intensität des Konsums von Tabakwaren entsprach allerdings nicht demjenigen Muster, welches aus der Self-Control-Theorie hergeleitet wurde: Es hat sich gezeigt, daß lediglich eine selbstberichtete Unzufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Lage des Haushaltes, in dem man lebt, mit einer hohen Intensität des Konsums von Tabakwaren einhergehen, während umgekehrt diejenigen Personen in der Gruppe der Nichtraucher repräsentiert sind, die angeben, mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des Haushaltes, in dem sie leben, zufrieden zu sein.

4. Diskussion

Gegenstand der hier vorgelegten Untersuchung war die aus der „General Theory of Crime“ (1990) abgeleitete These, daß ein intensiver Konsum von Tabakwaren dann besonders wahrscheinlich ist, wenn eine entsprechende Gelegenheit dazu – also eine Situation, die den Konsum von Tabakwaren ermöglicht – vorliegt und wenn ein Akteur zugleich eine niedrige Ausprägung im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control aufweist.

Die hier berichtete theoretische Analyse stand dabei zunächst vor dem Problem, daß diese These lediglich auf eine von (zumindest) zwei in der bisherigen Forschungsliteratur vorfindbaren Lesarten des Ansatzes zurückgeht. Eine andere, sich aus der anderen Lesart ergebende These – die Annahme nämlich, daß die Ausprägung im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control direkt mit der Intensität des Konsums von Tabakwaren zusammenhängt – wurde in der vorliegenden Studie nicht bearbeitet.

Als ein weiteres Problem stellte sich die Tatsache dar, daß eines der im Sinne der gewählten Lesart zentralen Konzepte des Ansatzes – und zwar das der *Gelegenheiten* – im Rahmen der theoretischen Überlegungen der Autoren des Ansatzes (Gottfredson/Hirschi 1990) nur vage bestimmt wird. Ein besonderes Augenmerk der theoretischen Analyse richtete sich daher auf die Explikation von *Gelegenheiten*.

In möglichst weitgehender Übereinstimmung mit den Ausführungen der Autoren des Ansatzes wurde das Vorliegen einer Gelegenheit als die Verfügung über finanzielle Ressourcen, die den Erwerb von Tabakwaren ermöglichen, aufgefaßt.

Diese Verfügung über finanzielle Ressourcen wurde objektiv über ein hohes Nettoeinkommen (bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen) und subjektiv über die (selbstberichtete) Zufriedenheit mit der wirtschaftlich-finanziellen Situation des Haushalts abgebildet.

Als Hauptergebnis der Studie bleibt sicherlich festzuhalten, daß sich keinerlei Zusammenhänge zwischen Self-Control, Gelegenheiten und der Intensität des Tabakkonsums in der erwarteten Art oder Richtung zeigten. Ein intensiver Konsum von Tabakwaren geht nicht einher mit entsprechenden Gelegenheiten und niedriger Self-Control. Damit hat die These, daß eine geringe Ausprägung im Merkmal Self-Control bei Verfügung über finanzielle Ressourcen mit einem intensiven Gebrauch leichter und/oder starker Zigaretten assoziiert ist, keine Unterstützung gefunden. Dieses Ergebnis erwies sich als unabhängig davon, ob für die Verfügbarkeit über finanzielle Ressourcen ein objektiver oder subjektiver Indikator gewählt wird.

Entgegen der Erwartung hat sich allerdings gezeigt, daß eine Beziehung zwischen dem subjektiven Indikator für das Vorliegen einer Gelegenheit und der Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten besteht. Die Richtung dieser Beziehung stimmte dabei mit den aus der Self-Control-Theorie abgeleiteten Vermutungen nicht überein. Es fand sich nämlich, daß Personen, die berichtet hatten, mit der wirtschaftlichen Lage ihres Haushalts unzufrieden zu sein, eher als der Durchschnitt der Befragten zu der Gruppe der starken Raucher gehörten. Diejenigen, die – um in der Logik der Explikation bzw. Operationalisierung zu bleiben – eigentlich keine Gelegenheit hatten, den Konsum von Tabakwaren zu praktizieren, taten dies in besonderem Maße. Dabei sind die Gründe für eine berichtete Unzufriedenheit nur in geringem Maße vom tatsächlichen Pro-Kopf-Einkommen abhängig. Objektiver und subjektiver Indikator für die Verfügbarkeit von Ressourcen korrelierten zwar in der erwarteten Richtung, aber betragsmäßig eher gering ($t=0,10$; $p<.001$).

Dieses Ergebnis legt eine Interpretation nahe, die den Annahmen der Self-Control-Theorie entgegensteht: Das Ausmaß des Konsums von Tabakwaren ist in diesem Sinne mit der Wahrnehmung von Deprivation verbunden, resultiert also möglicherweise aus der Verarbeitung von wahrgenommenen sozialstrukturellen Rahmenbedingungen. Derartige Zusammenhänge werden – wie eingangs erläutert wurde – im Kontext der Self-Control-Theorie ausdrücklich bestritten. Die gefundenen Beziehungen lassen jedoch eine Interpretation des Tabakkonsums im Hinblick auf seine funktionalen Aspekte als plausibel erscheinen.

Offen bleibt angesichts einer derartigen Coping-Interpretation des Tabakkonsums die Frage, unter welchen konkreten Bedingungen Akteure sozialstrukturelle Rahmenbedingungen als belastend bzw. als Auslöser von Unzufriedenheit wahrnehmen und unter welchen Bedingungen sie bei einer solchen Einschätzung ihrer Situation zu riskanten bzw. gesundheitsschädigenden Verhaltensweisen greifen. Die Frage, in welcher Weise die Risikoperzeptionen von Akteuren in bezug auf die Gefahren des Tabakkonsums mit den jeweiligen Wahrnehmungen und Bewertun-

gen sozialstruktureller Rahmenbedingungen zusammenhängen, könnte sich hier sinnvoll anschließen.

Anmerkungen

- 1 Für kritische Anmerkungen zu einer ersten Fassung dieses Textes danke ich besonders Günter Albrecht.
- 2 Der Umfang des Explanandums der Self-Control-Theorie wird im vorliegenden Zusammenhang aus methodologischer Sicht nicht problematisiert.
- 3 An dieser Stelle wird möglicherweise deutlich, daß das Merkmal Self-Control nicht wirklich unabhängig von den zu erklärenden Verhaltensweisen definiert wird (vgl. zu einem entsprechenden Tautologie-Vorwurf vor allem Akers 1991). Angesichts dieser Problematik beschränken wir uns im folgenden allerdings auf den Kunstgriff einer definitorischen Trennung der Merkmale, die Self-Control umfassen, von dem hier zu erklärenden Verhalten, dem Konsum von Tabakwaren.
- 4 In früheren Kontrolltheorien im Bereich der amerikanischen Kriminologie (Hirschi 1969) wurde angenommen, daß die Motivation von Personen, abweichende Verhaltensweisen auszuführen, grundsätzlich nicht zwischen Personen variiert, daß sich jedoch Personen unterscheiden in dem Ausmaß, in dem sie durch „soziale Bande“ von abweichenden Verhaltensweisen abgehalten werden. Die Self-Control-Theorie kann zwar als unmittelbare Nachfolgerin solcher frühen Perspektiven angesehen werden, bleibt jedoch an diesem Punkt vergleichsweise unbestimmt.
- 5 Die Idee, daß Situationen einem Akteur nicht in einem „objektiven“ Sinne gegenüberreten, sondern vielmehr von dem Betreffenden erst als „Gelegenheiten“ wahrgenommen bzw. definiert werden müssen, wird in der Self-Control-Theorie nicht systematisch berücksichtigt. Erst neuere Studien im Bereich der Kriminologie thematisieren explizit diese Fragestellung (Eifler 1998; Hess/Scheerer 1997).
- 6 Die Überlegung, daß die Beschaffung von Tabakwaren natürlich auch auf illegitimem Wege – beispielsweise durch Diebstahlshandlungen – erfolgen kann, wird in der hier berichteten Studie nicht systematisch verfolgt.
- 7 Vorschläge zu Operationalisierungen der Gelegenheits-Variablen für kriminelle Verhaltensweisen finden sich bislang bei Grasmick u.a. (1993) und Longshore/Turner (1998).
- 8 Die Stichprobe ist bei Eifler (1997a) ausführlicher beschrieben.
- 9 Mit folgender Skalierung:

1 unter 1000 DM	6 3000 bis unter 3500 DM
2 1000 bis unter 1500 DM	7 3500 bis unter 4000 DM
3 1500 bis unter 2000 DM	8 4000 bis unter 5000 DM
4 2000 bis unter 2500 DM	9 5000 bis unter 6000 DM
5 2500 bis unter 3000 DM	10 6000 und mehr
- 10 Angaben über die verwendeten Gewichte können bei der Verfasserin erfragt werden.
- 11 An dieser Stelle einen herzlichen Dank an Maria Rohlinger!

Anhang

Tabelle 1: *Self-Control und Gelegenheiten (objektiv) nach Intensität des Konsums leichter Zigaretten (absolute Häufigkeiten; Symbole im Text)*

Intensität des Tabakkonsums				
Self-Control/ Gelegenheiten	A1	B1	C1	D1
S1HOJ	88	3	15	3
S2HOJ	76	3	13	2
S3HOJ	62	2	14	2
S4HOJ	66	3	9	2
S5HOJ	66	2	7	2
S6HOJ	70	3	12	2
S1HOON	109	7	11	4
S2HOON	100	8	12	4
S3HOON	120	7	12	1
S4HOON	91	5	9	4
S5HOON	122	7	18	5
S6HOON	109	6	13	4
S1LOOJ	71	5	8	1
S2LOOJ	83	5	10	2
S3LOOJ	97	6	9	2
S4LOOJ	93	5	14	2
S5LOOJ	93	6	16	2
S6LOOJ	89	5	11	2
S1LOON	110	5	16	4
S2LOON	119	4	15	4
S3LOON	99	5	15	7
S4LOON	128	7	18	4
S5LOON	97	5	9	3
S6LOON	110	6	14	4

Tabelle 2: *Self-Control und Gelegenheiten (objektiv) nach Intensität des Konsums starker Zigaretten (absolute Häufigkeiten; Symbole im Text)*

Intensität des Tabakkonsums				
Self-Control/ Gelegenheiten	A2	B2	C2	D2
S1HOJ	91	1	16	1
S2HOJ	77	3	13	1
S3HOJ	63	5	11	1
S4HOJ	68	2	8	2
S5HOJ	67	1	7	2
S6HOJ	74	2	11	0
S1HOON	111	5	10	5
S2HOON	112	2	6	4
S3HOON	124	4	8	4
S4HOON	98	2	6	3
S5HOON	134	4	9	5
S6HOON	119	5	6	2
S1LOOJ	63	5	10	7
S2LOOJ	77	3	13	7
S3LOOJ	91	1	15	7
S4LOOJ	86	4	18	6
S5LOOJ	87	5	19	6
S6LOOJ	80	4	15	8
S1LOON	115	3	11	6
S2LOON	114	6	15	7
S3LOON	102	4	13	7
S4LOON	128	6	15	8
S5LOON	92	4	12	6

S6LOON 107 3 15 9

Tabelle 3: *Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) nach Intensität des Konsums leichter Zigaretten (absolute Häufigkeiten; Symbole im Text)*

Intensität des Tabakkonsums				
Self-Control/ Gelegenheiten	A1	B1	C1	D1
S1HOSJ	268	13	26	2
S2HOSJ	248	10	27	2
S3HOSJ	230	12	30	2
S4HOSJ	212	7	20	3
S5HOSJ	252	9	28	2
S6HOSJ	233	12	26	1
S1HOSN	124	6	19	11
S2HOSN	105	8	12	9
S3HOSN	112	6	11	3
S4HOSN	98	7	12	10
S5HOSN	129	5	15	9
S6HOSN	120	5	17	10
S1LOSJ	173	9	25	3
S2LOSJ	193	12	24	3
S3LOSJ	211	10	21	3
S4LOSJ	229	15	31	2
S5LOSJ	189	13	23	3
S6LOSJ	208	10	25	4
S1LOSN	132	5	12	9
S2LOSN	151	3	19	11
S3LOSN	144	5	20	17
S4LOSN	158	4	19	10
S5LOSN	127	6	16	11
S6LOSN	136	6	14	10

Tabelle 4: *Self-Control und Gelegenheiten (subjektiv) nach Intensität des Konsums starker Zigaretten (absolute Häufigkeiten; Symbole im Text)*

Intensität des Tabakkonsums				
Self-Control/ Gelegenheiten	A2	B2	C2	D2
S1HOSJ	272	4	27	6
S2HOSJ	261	4	17	5
S3HOSJ	245	5	21	3
S4HOSJ	223	4	11	4
S5HOSJ	271	3	12	5
S6HOSJ	251	5	12	4
S1HOSN	132	6	15	7
S2HOSN	109	5	11	9
S3HOSN	108	9	10	5
S4HOSN	106	5	10	6
S5HOSN	132	4	13	9
S6HOSN	130	6	12	4
S1LOSJ	185	4	14	7
S2LOSJ	196	4	24	8
S3LOSJ	212	3	20	10
S4LOSJ	234	4	30	9
S5LOSJ	186	5	29	8
S6LOSJ	206	3	29	9
S1LOSN	120	7	19	12
S2LOSN	143	8	23	10
S3LOSN	144	4	24	14
S4LOSN	146	8	24	13
S5LOSN	120	9	21	10
S6LOSN	122	7	22	15

Literatur

- Arneklev, B.J./Grasmick, H.G./Tittle, C.R./Bursik, R.J., 1993: Low Self-Control and Imprudent Behavior. *Journal of Quantitative Criminology* 9: 225-247.
- Beccaria, C., 1876: *Über Verbrechen und Strafen*. Wien: Manz'sche K. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.
- Bentham, J., 1970: *An Introduction to the Principles of Morals and Legislation*. (orig. 1789). London: The Athlone Press.
- Berkman, L.F./Breslow, L., 1983: *Health and Ways of Living. The Alameda County Study*. New York: Oxford University Press.
- Burgess, R.L./Akers, R.L., 1966: A Differential Association-Reinforcement Theory of Criminal Behavior. *Social Problems* 14: 128-147.
- Ciraulo, D.A./Shader, R.I., (Hrsg.), 1991: *Clinical Manual of Chemical Dependence*. Washington, DC: American Psychiatric Press.
- Cohen, A., 1955: *Delinquent Boys*. Glencoe, Ill: Free Press.
- Cohen, L.E./Felson, M., 1979: Social Change and Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. *American Sociological Review* 44: 588-608.
- Eifler, S., 1997a: Self-Control und gesundheitsrelevantes Verhalten. *Soziale Probleme* 8/1: 62-84.
- Eifler, S., 1997b: *Einflußfaktoren von Alkoholkonsum. Sozialisation, Self-Control und Differentielles Lernen*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Eifler, S., 1997c: „Gleich und gleich gesellt sich gern!“ – Eine empirische Analyse der Einflüsse von Self-Control und Differentiellen Assoziationen auf den Genuß von Tabakwaren. *Soziale Probleme* 8/2: 199-217.
- Eifler, S., 1998: *Gelegenheiten zu kriminellen Handlungen*. Bielefeld: Universität Bielefeld (unveröff. Manuskript).
- Gottfredson, M.R./Hirschi, T., 1990: *A General Theory of Crime*. Stanford, Ca.: Stanford University Press.
- Grasmick, H.G./Tittle, C.R./Bursik, R.J./Arneklev, B.J., 1993: Testing the Core Empirical Implications of Gottfredson and Hirschi's General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 30: 5-29.
- Greenacre, M.J., 1984: *Theory and Applications of Correspondence Analysis*. London: Academic Press.
- Greenacre, M.J., 1990: *SimCA Version 2 User's Manual*. Greenacre Research, Irene, South Africa.
- Greenacre, M.J., 1993: *Correspondence Analysis in Practice*. London: Academic Press.
- Greenacre, M.J./Blasius, J. (Hrsg.), 1994: *Correspondence Analysis in the Social Sciences. Recent Developments and Applications*. London: Academic Press.
- Hawley, A., 1950: *Human Ecology: a Theory of Community Structure*. New York: Ronald.
- Hirschi, T./Gottfredson, M.R. (Hrsg.), 1994: *The Generality of Deviance*. New Brunswick: Transaction Publishers.

- Keane, C./Maxim, P.S./Teevan, J.J., 1993: Drinking and Driving, Self-Control and Gender: Testing a General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 30: 30-46.
- Klein, T., 1986: Äquivalenzskalen – ein Literatursurvey. Arbeitspapier 195 des SFB 3: Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik. Frankfurt: Universität Frankfurt.
- Klein, T., 1987: Sozialer Abstieg und Verarmung von Familien durch Arbeitslosigkeit. Eine mikroanalytische Untersuchung für die Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt a. M.: Campus.
- Kronenfeld, J.J., 1988: Models of Preventive Health Behavior, Health Behavior Change, and Roles for Sociologists. *Research in the Sociology of Health Care* 7: 303-328.
- Lazarus, R.S., 1981: The stress and coping paradigm. S. 174-214 in: Eisdorfer, C./Cohen, D./Kleinman, A./Maxim, P. (Hrsg.), *Models for Clinical Psychopathology*. New York: MTP Press.
- Lenke, P./Laaser, U., 1986: Das epidemiologische Modell der Risikofaktoren und seine Umsetzbarkeit – die Epidemiologie in der Realität der Gesundheitspolitik. *Medizin Mensch Gesellschaft* 11: 215-225.
- Lipsmeier, G., 1995: Zur Messung von Armut: Das Konzept der subjektiven Deprivation – Eine empirische Betrachtung mit Umfragedaten. Bielefeld: Universität Bielefeld (Fakultät für Soziologie, unveröff. Diplomarbeit).
- Longshore, D./Turner, S., 1998: Self-Control and Criminal Opportunity. Cross-Sectional Test of the General Theory of Crime. *Criminal Justice and Behavior* 25/1: 81-98.
- Merton, R.K., 1938: Social Structure and „Anomie“. *American Sociological Review* 3: 672-682.
- Pearlin, L.I., 1989: The Sociological Study of Stress. *Journal of Health and Social Behavior* 30: 241-256.
- Schaefer, H., 1979: Plädoyer für eine neue Medizin. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Shaw, C./McKay, H., 1942: *Juvenile Delinquency and Urban Areas*. Chicago: University of Chicago Press.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.), 1995: *Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Stumpf, H./Angleitner, A./Wieck, T./Jackson, D.N./Beloch-Till, H., 1985: *Deutsche Personality Research Form (PRF)*. Göttingen: Hogrefe.
- Sutherland, E., 1939: *Principles of Criminology*. Philadelphia: Lippincott.

Dr. Stefanie Eifler, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Postfach 100131, 33501 Bielefeld.

Email: stefanie.eifler@uni-bielefeld.de